

Das Jahr 2000

Betrachtet man die Pläne für die Feiern zum Jahr 2000 und die geradezu fieberhaften Aktivitäten, dann scheint die Jahreswende eine große Zäsur zu bedeuten, eine Art Epochenwende, mit der eine ganz neue Weltzeit beginnt. Dabei liegt es auf der Hand, daß die Bedeutung des Jahreswechsels ausschließlich auf der symbolischen Ebene liegt. Eine derart magische Faszination geht wohl in erster Linie von der Ästhetik des Dezimalsystems aus; denn nur diese verleiht den Zahlen mit den – dieses Mal drei – Nullen am Ende einen besonderen Reiz. Unsere Zeitrechnung ist längst nicht die einzige und wie jede andere ein Ergebnis geschichtlicher Entwicklungen und Entscheidungen. Wären diese andere Wege gegangen, stünden wir jetzt nicht im Jahr 1999, und auch der Jahresanfang fiel wohl auf einen anderen Tag.

Die Zählung der Jahre nach Christus – die christliche oder Inkarnationsära – geht auf den im 6. Jahrhundert in Rom wirkenden Mönch Dionysius Exiguus zurück. Doch blieb seine Neuerung lange Zeit unbeachtet. In Europa benutzte man weiterhin entweder die biblizistische Ära, die die Jahre seit der Erschaffung der Welt zählt, oder die römische Zeitrechnung von der Gründung der Stadt Rom an, oder man datierte einfach nach den Regierungsjahren der Könige, Kaiser und Päpste. Erst im 11. Jahrhundert gewann die Inkarnationsära gegenüber den konkurrierenden Methoden langsam die Oberhand. Allgemein ist sie dann im 13. Jahrhundert verbreitet. Die Zählung „vor Christus“ taucht gegen Ende des 13. Jahrhunderts auf, setzte sich aber erst im 17. und 18. Jahrhundert durch.

Das Jahrhundert als historische Zeiteinheit war bis ins 16. Jahrhundert unbekannt. Es gab auch kein Wort dafür. „Saeculum“ bedeutete einen unbestimmten Zeitraum, eine lange Reihe von Jahren oder, besonders im Mittelalter, die irdische, vergängliche Welt. Das Jahrhundert als Gliederungsprinzip der Geschichte findet sich erstmals in den – lateinisch geschriebenen – „Magdeburger Zenturien“ (1559–1574), deren acht Bände jeweils die Kirchengeschichte eines Jahrhunderts behandeln. Die Jahrhunderte heißen hier „Centuriae“. Das deutsche Wort „Jahrhundert“ ist zum ersten Mal um 1660 belegt, war aber schon nach wenigen Jahrzehnten in allgemeinem Gebrauch. Nicht viel später begann man, die Jahrhunderte als eine Art historische Einheiten anzusehen mit jeweils eigenen charakteristischen Merkmalen, die dann markante Beinamen erhielten, „dunkel“ etwa für das 10., „aufgeklärt“ für das 18. Jahrhundert.

Da man schon den Begriff des Jahrhunderts nicht kannte, verstrichen auch die Jahrhundertwenden bis in die Neuzeit vergleichsweise unbeachtet. Nur das Jahr 1300 macht eine Ausnahme: Schon in den ersten Monaten dieses Jahres strömten so viele Pilger nach Rom, daß Papst Bonifaz VIII. ein Heiliges Jahr ausrief. Wel-

che Gründe die Menschen dazu bewegten, wissen wir nicht. Für die Behauptung des französischen Historikers Jules Michelet (1798–1874), man habe gegen Ende des 10. Jahrhunderts allgemein geglaubt, daß die Welt mit dem Jahr 1000 enden müsse, findet sich in den Quellen kein Beleg. Eschatologische Stimmungen gab es vor wie nach der Jahrtausendwende. Im übrigen konnte das Jahr 1000 als solches gar nicht wahrgenommen werden, da die Zeitrechnung des Dionysius Exiguus damals noch weithin unbekannt war.

Unbekannt war im Abendland bis zum 12./13. Jahrhundert auch die Zahl Null. Für Dionysius war das Jahr eins das Jahr der Geburt Christi. Das bedeutet, daß die 2000. Wiederkehr erst in das Jahr 2001 fällt – ganz abgesehen davon, daß Dionysius die Geburt Jesu um mindestens vier Jahre zu spät angesetzt hat. Und daß aus demselben Grund das neue Jahrhundert nicht am 1. Januar 2000, sondern erst ein Jahr später beginnt, daß also das Jahr 2000 nicht der Anfang eines neuen, sondern der Abschluß eines alten Jahrtausends ist, hat schon Leibniz um die Wende zum 18. Jahrhundert nachgewiesen – die erste Jahrhundertwende, die allenthalben als solche wahrgenommen wurde und daher auch die Frage nach dem Beginn weckte.

Natürlich ist es jedermann unbenommen, den Beginn des nächsten Jahrtausends dann und so zu feiern, wie er es für richtig hält und wie es seinem Geschmack entspricht, ob das historisch korrekt ist oder nicht. Aber in der Realität der Dinge haben die geradezu magischen Beschwörungen dieses Jahreswechsels als einer welthistorisch einmaligen Epochenwende keine Begründung. Sie wurzeln in der Phantasie der Menschen, in ihren Sehnsüchten und Erwartungen. Ähnliche Hoffnungen richteten sich schon auf den Beginn des 20. Jahrhunderts, wie es August Strindberg in seiner Beschreibung der Neujahrsnacht 1900 in Stockholm eindrucksvoll schildert.

Strindberg geht mit seiner Begleitung zum Haus der Theosophen Emanuel Swedenborg, des Mathematikers und Anatomen, der mitten in der Zeit der Aufklärung seine Christusvisionen erlebt hatte. Von dort schauen sie hinunter auf das nächtliche Stockholm, von dessen Kirchtürmen in der letzten Stunde des Jahres die Glocken heraufläuten, und wo sich die Menschen auf den Straßen und Plätzen versammeln. Beim letzten Schlag der Uhr, schreibt Strindberg, „ging ein Schauer durch die Volksscharen, die verstummen und ihre Köpfe entblößen ... Das große Te Deum von der Stadt stieg und stieg, und man sah die spitzen Kirchtürme sich wie Blitzableiter erheben, um die Blitze des Zorns abzuleiten. Aber der Sternenhimmel lächelte mild, freundlich, nachsichtig.“

Der letzte Satz Strindbergs holt die hochfliegenden Erwartungen auf den Boden der Wirklichkeit zurück. Der Sternenhimmel als Symbol für den Weltlauf gehorcht seinen eigenen Gesetzen und läßt sich von den Gefühlen der Menschen nicht beeindrucken, so erhaben sie auch sein mögen. Und die Zukunft, als deren Metapher der Jahrtausendwechsel verstanden zu werden scheint, beginnt in jeder Sekunde so gut wie in der lange erwarteten Neujahrsnacht. *Wolfgang Seibel SJ*